

Der österreichische Dichter Karl Heinrich Waggerl war einer der Väter des Salzburger Adventssingens. Dort trug er einmal die folgende Geschichte vor: „Als Josef mit Maria auf dem Weg nach Bethlehem war, rief ein Engel die Tiere heimlich zusammen, um einige auszuwählen, der Heiligen Familie im Stalle zu helfen. Als Erster meldete sich natürlich der Löwe: "Nur ein König ist würdig, dem Herrn der Welt zu dienen", brüllte er, "ich werde jeden zerreißen, der dem Kinde zu nahe kommt!" "Du bist mir zu grimmig", sagte der Engel. Darauf schlich sich der Fuchs näher. Mit unschuldiger Miene meinte er: "Ich werde sie gut versorgen. Für das Gotteskind besorge ich den süßesten Honig und für die Wöchnerin stehle ich jeden Morgen ein Huhn!" "Du bist mir zu verschlagen", sagte der Engel. Da stelzte der Pfau heran. Rauschend entfaltete er sein Rad und glänzte in seinem Gefieder. "Ich will den armseligen Schafstall prächtiger schmücken als Salomon seinen Tempel!" "Du bist mir zu eitel", sagte der Engel. Es kamen noch viele und priesen ihre Künste an. Vergeblich. Zuletzt blickte der strenge Engel noch einmal suchend um sich und sah Ochs und Esel draußen auf dem Felde dem Bauern dienen. Der Engel rief auch sie heran: "Was habt ihr anzubieten?" "Nichts", sagte der Esel und klappte traurig die Ohren herunter, "wir haben nichts gelernt außer Demut und Geduld. Denn alles andere hat uns immer noch mehr Prügel einge-

tragen!" Und der Ochs warf schüchtern ein: "Aber vielleicht könnten wir dann und wann mit unseren Schwänzen die Fliegen verscheuchen!" Da sagte der Engel: "Ihr seid die Richtigen!" Seitdem stehen Ochs und Esel an der Krippe.

Wer etwas bibelfester ist, der weiß, dass Ochs und Esel keine Erfindung der Weihnachtsliteratur sind, sondern ein Bild, das der Prophet Jesaja bereits 700 Jahre vor Christi Geburt gebraucht hat. „Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn. Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht.“ (Jes 1,3) Dennoch können wir auch Ja sagen zu dem, was Ochs und Esel in Waggerls Geschichte symbolisieren: die Demut und die Geduld. Daran erinnern sie uns. Wie steht es an Weihnachten mit Demut und Geduld? Oder doch lieber süßen Honig, jeden Morgen ein geratenes Huhn und prachtvolles Gefieder? Wir haben die Wahl. Was dürfte wohl besser zum Stall von Bethlehem passen?

Vor 15 Jahren hat unser Bischof Bertram Meier einen bemerkenswerten Aufsatz über die Berufung des Priesters von heute verfasst. Er wendet augenzwinkernd ein Zitat aus dem Palmsonntagsevangelium auf den Dienst des Priesters an: „Bindet den Esel los, denn der Herr braucht ihn.“ Zuerst schreibt er über

den Einzug Christi in Jerusalem: „Jesus kommt nicht hoch zu Ross, sondern dem Boden näher auf dem Rücken eines Esels. Damit möchte er ausdrücken, wo er steht: auf der Seite der Armen und Kleinen. Es ist der graue, gedrungene, vielleicht etwas schwerfällige Esel, der Jesu Lebensentscheidung publik macht, die bis heute der Kirche ins Stammbuch geschrieben ist: die Option für die Armen.“ Dann schreibt Bertram Meier über die Berufung zum Priestertum: „Der Herr braucht uns. Auf unseren Rücken möchte er einreiten in die großen und kleinen Welten, die er mit seiner Botschaft erfüllen will. Unseren Buckel sollen wir hinhalten, wenn Christus, der Reiter, ausgelacht und in den Schmutz gezogen wird. Der Reiter und sein Esel, Gott und Mensch, Christus und der Priester - sie gehen eine Lebensgemeinschaft ein. Untrennbar gehören sie zusammen.“

Das gilt aber nicht nur für den Dienst des Priesters, sondern auch für das allgemeine Priestertum aller Getauften, wie es das Zweite Vatikanische Konzil in seiner dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* formuliert hat. Wir alle sollen Christusträger sein, auf griechisch *christophoros*, Getaufte, die das Christuskind auf ihren Schultern durch die Fluten der Zeit tragen, wie es in einem mittelalterlichen Gebet heißt: „Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit zu tun.“

Kehren wir zurück zu Ochs und Esel, wie sie demütig und geduldig an der Krippe ausharren, anspruchslos und beharrlich, gutmütig und hilfsbereit. Der Esel steht schon bereit, um die Heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten zu begleiten, der Ochse natürlich auch, denn wer sollte sonst die vielen Geschenke tragen?

Womöglich fragen Sie sich jetzt, was gewesen wäre, wenn Sie damals hätten dabei sein können, vielleicht in der Schar der Hirten. Wenn Sie an der Reihe gewesen wären, um dem neu geborenen Messias in die Augen zu schauen. Was hätten Sie ihm zu bieten? Würden Sie in seinen Augen bestehen können? Ich könnte nur sagen: „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr.“ Aber dann fiele mein Blick auf Ochs und Esel und ich würde sagen: Na ja, wenn die beiden zum Stall von Bethlehem gehören, dann wird für mich vielleicht auch noch ein Plätzchen frei sein. So sieht es zumindest ein zeitgenössisches Weihnachtslied: „Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde, kommt und ist für alle da, kommt, dass Friede werde. Hirt und König, Groß und Klein, Kranke und Gesunde, Arme, Reiche lädt er ein, freut euch auf die Stunde.“